

ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

Central-Organ des
Internationalen Entomologischen
Vereins E. V.

mit
Fauna exotica.



Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Abonnements: Im Abonnement bei direkter Zustellung für Deutschland und den seither zu Oesterreich gehörenden Staaten vierteljährl. 6 Goldmark. Mitglieder des Internationalen Entomologischen Vereins in Deutschland und Deutsch-Oesterreich zahlen vierteljährl. 8.75 Goldmark auf Postbeekonto Nr. 48269 Amt Frankfurt a. M. Für das gesamte Ausland der gleiche Betrag und 66 Pfg. Auslandsporto = Mk. 4.40 oder entsprechende Währung.
Anzeigen: Insertionspreis für Inland (für Nichtmitglieder) die fünfgespaltene Petitzeile 40 Goldpfennig, Ausland entsprechend. Mitglieder haben in entomologischen Angelegenheiten in jedem Vierteljahr 25 Zeilen oder deren Raum frei, die Uberselle kostet für Insekten-Material 10 Goldpfennig, für Geräte 20 Goldpfennig, für nicht entomologische Anzeigen 30 Goldpfennig.

Inhalt: Zucht von *Caradrina quadripunctata* F. (Lepid.). Von A. U. E. Aue, Frankfurt a. M. — Entomologische Plauderei. Von Häßlein, Merkendorf. — Ueber drei seltenere deutsche Käfer. Von W. Jacobs, Goslar a. H. — Eine interessante Aberration von *Arctia caia* L. Von Th. Schulz, Magdeburg. — *Orthosia humilis* nov. ab. *krauti* Lax etc. Von H. Lax, St. Peter b. Graz. — Notize über Insekten und Spinnen. Von Dr. Thorleif Schjelderup-Ebbe, Köln. — Auskunftstelle. — Druckfehler-Berichtigung.

Zucht v. *Caradrina quadripunctata* F. (Lepid.)

(Von A. U. E. Aue, Mitglied des Vereins für Insektenkunde Frankfurt am Main.)

Angeregt durch die Anfrage in Nr. 39 dieser Zeitschrift möchte ich mir gestatten, etwas über die Zucht von *Caradrina quadripunctata* F. ab ovo auf Grund meiner Notizen zu berichten.

Am 10. Juni 1922 flog mir ein Weib dieser Eule ins Zimmer an die Lampe, und da ich diese Art bis dahin nicht gezogen hatte, setzte ich den Besucher in ein Glas, woselbst er nach Ablage von 35 Eiern trotz Fütterung am 14. Juni den Geist aushauchte. Die Eier nun begannen sich am 18. Juni dunkel zu verfärben und entließen vom 21. ab die Räumchen, die ich in eine Blechschachtel setzte, deren Boden ich mit einem Teppich von Löschpapier bedeckt hatte. Die Magenfrage löste ich durch Verabreichung von Löwenzahn, diesem Universalfutter der meisten Euleraupen. Als die Räumchen richtig fressen gelernt hatten, gab ich einen Teil derselben einem mir bekannten, ebenfalls der Entomologie beflissenen Jüngling, und hatte danach und nach Verlust einiger Räumchen durch Todesfall am 7. Juli noch 16 kräftige Raupen.

Wie ich das bei Eulen- und wohl auch anderen Raupen zu tun pflege, so versuchte ich auch hier, die Reichhaltigkeit ihrer Speisekarte festzustellen. Nun, die Raupe von *quadripunctata* ist durchaus keine Kostverächterin, im Gegenteil, die Raupen fraßen so ziemlich alles, was ich ihnen vorzusetzen für gut hielt: Rosenblätter, Salat, Gänsedistel, Sauerampfer, Klee, Schlehe, Pelargonie und sogar grüne Bohnen. Am 19. Juli nun schritten die Raupen zur Verpuppung und am 28. Juli hatte ich 13 Puppen. Die restlichen Raupen — also 3 — lagen bis Mitte September unverpuppt, dann starben sie ab.

Das Schlüpfen der Falter begann am 10. August und erstreckte sich bis zum 24. desselben Monats. Es schlüpfen 13 Falter; wie sich hierbei die Zahl der Männer zu der der Weiber verhielt, habe ich mir leider aus Zeitmangel nicht notieren können.

Bedenkt man nun, daß die Raupen die verschiedensten Blätter fressen und daß viele — eigentlich überwinterte — Euleraupen bei Zimmerzucht oft zahlreiche Generationen, ohne jede Winterpause, ergeben, so ist in dem Falle des Herrn M. in S. wohl nichts Seltsames

zu erblicken; es ist vielmehr anzunehmen, daß der ihm am 19. Februar d. Js. zu Gesicht gekommene, frisch geschlüpfte Falter von *quadripunctata* sein Raupenstadium auf einem Blumentopf oder an einem Gemüsevorrat verbracht hat, wie Ähnliches ja häufig genug vorkommt. Fand ich selbst doch eines Tages eine nahezu erwachsene Raupe von *Scopelosoma satellitium* L. in unserer Kartoffelkiste, woselbst sie — worauf auch der Kot schließen ließ — sich längere Zeit von Kartoffeln ernährt haben muß. (Vgl. Jahrgang XXXII Nr. 20 dieser Zeitschrift.) Am 20. 2. d. Js. brachte mir ein lieber Bekannter, der mir schon so manche gute Sache gebracht, eine 4 cm lange Euleraupe, vermutlich *pronuba*, die auf einem Nelkentopfe in seiner Wohnung gräßlich gehaust hatte. Sie hat sich bei mir am 2. 3. d. Js. verpuppt und wird wohl bald den Falter ergeben. Hatte besagter Bekannter sie nicht in flagranti ertappt, so hätte sie sich vermutlich bei ihm in dem Blumentopfe verpuppt und wäre dann auch eines Tages an der Lampe erschienen. Selbstredend hätte das nun auch einen oder zwei Monate früher geschehen können.

Entomologische Plauderei.

(1924).

Von Häßlein in Merkendorf.

Im verflossenen Jahr konnte der „Schmetterlingsjäger“ sein Netz ruhig im Winkel stehen lassen. Selbst die gemeinsten Falter traten — wenigstens in der Umgebung meines Wohnortes — recht spärlich auf. Anderswo mag vielleicht diese Tatsache weniger in die Erscheinung getreten sein. So beobachtete mein Sohn auf einer Wanderung durch das Fichtelgebirge und den nördlichen Teil des Frankenjura einzelne Spannerarten recht häufig, *P. apollo* wurde im letztgenannten Gebirgszuge nur in einem engbegrenzten Raume in reichlicher Anzahl gesehen. Vielleicht ist dies jener Platz, den Herr Lütkemeyer zu verschweigen wünscht. Aus diesem Grunde bezeichne ich die Stelle auch hier nicht näher.

Auffallend war in diesem Jahre das häufige Auftreten einzelner Raupenarten, sodaß der Züchter sich ausgiebig betätigen konnte. An einem ziemlich kühlen Frühjahrsstage fand ich allein 4 *pavonia* Kopula. Das mag manchem

Leser vielleicht reichlich viel erscheinen. Allein man muß die Verhältnisse meiner Umgebung in Betracht ziehen. Pavonia kommt dahier nur in einer kleinen, leicht übersehbaren Waldlichtung vor, die auf allen Seiten gegen Wind und Wetter geschützt ist. Am 4. Mai stand ich dort von 3 Uhr nachmittags an auf „Posten“ und beobachtete die fliegenden Männchen. Dabei merkte ich mir ganz genau jene Stellen, an welchen Männchen längere Zeit nahe am Boden herumflatterten. Man trifft an solchen Plätzen dann fast jedesmal ein frischgeschlüpfes Weibchen, das zur Befruchtung noch nicht völlig reif ist. Durch ein eingestecktes Stäbchen wird die Stelle bezeichnet. Innerhalb einer Stunde hatte ich 4 Plätze angemerkt. Nach Verlauf einer weiteren Stunde konnte ich 4 an Heidekraut hängende Kopula in ein hiezu eingerichtetes Kästchen einstellen und mit nach Hause nehmen. Dort brachte ich jede einzelne Kopula in einen größeren Kasten, in dem Heidekraut eingelegt war. Mehr als ein Weibchen darf in einem Kasten nicht untergebracht werden, da sich diese bei der Eiablage nur stören würden. Dieselbe beginnt gewöhnlich mit Eintritt der Dämmerung. Tags darauf setze ich die Weibchen abermals aus. Bei halbwegs günstiger Witterung werden diese dann in der Regel nochmals von Männchen angenommen. In früheren Jahren habe ich dies unterlassen, einfach deshalb, weil ich glaubte, eine 2. Befruchtung wäre ausgeschlossen. Durch Zufall wurde ich eines andern belehrt. Bei einmaliger Befruchtung legen die Weibchen in der Gefangenschaft gewöhnlich schon in der 2. Nacht keine Eier mehr ab. Nach einer 2. Befruchtung erfolgt dies jedoch restlos. Von den 4 Weibchen erhielt ich gegen 700 Eier. Die Eierringe werden sofort an einem geschützten Platze auf Salweide wieder ausgebonden. Die geschlüpfen Räumchen verbleiben bei günstiger Witterung dort solange bis sie sich anfangen zu zerstreuen. Dann verbringe ich sie in geräumige Zuchtkästen und füttere sofort mit Schlehe. Das Futter muß aber etwas abgewelkt sein, was ich durch Ablagerung im Keller bewirke. Vollständig frische Zweige sind verderblich. Die Raupen bekommen gewöhnlich einen derartigen Durchfall, daß oft die ganze Zucht zugrunde geht. Pavonia-Raupen lieben Wärme. Daher setze ich sie während des ganzen Tages der Sonne aus. Es muß aber dann mindestens alle 2 Stunden gefüttert werden. Ein Bespritzen der Raupen darf nicht erfolgen. Unter solchen Umständen wachsen sie außerordentlich schnell heran und erreichen eine Größe, wie man sie im Freien selten findet. Wenn dann die Kästen noch fleißig gereinigt werden, so verläuft die Zucht nahezu verlustlos. Ich habe im letzten Sommer trotz der ungünstigen Witterung von etwa 700 Eiern 650 Puppen erhalten. Bei Massenzuchten tritt ein kritisches Stadium ein, sobald die Raupen spinnreif sind, dem Züchter aber nicht genügend Kästen zur Verfügung stehen. In diesem Falle spinnen sich oft mehrere Raupen zu ganzen Klumpen zusammen. Dies verhindere ich dadurch, daß ich die voll entwickelten Raupen in große Holzkisten verbringe und mit Winterfenstern überdecke. Doppelpuppen sind dann selten. Weitere Mißbildungen kommen aber trotzdem noch vor, wie Coc. mit Doppelreusen, vollkommen runde Coc. ohne Reusen etc. Ferner habe ich schon häufig eine verkehrte Puppenlage beobachtet. Es dürfte also nicht richtig sein, wenn Dr. Lutz in seinem „Schmetterlingszüchter“ auf S. 77 schreibt: „Der Kopf der Puppe liegt stets der Oeffnung des Gespinstes zu“. Und nun zu der bekannten Frage: Ist die Zucht dieses Spinners leicht? Ich habe von manchem schon das Gegenteil gehört. Wenn die Zucht in der Weise betrieben wird, wie ich sie angedeutet habe, so verläuft sie nahezu verlustlos. Nur muß man bei Massenzuchten genügend Futter zur Hand haben; ein Futterwechsel gegen Ende der Zucht-

periode bekommt den Raupen in der Regel schlecht. Entweder verlieren sie die Freßlust und verpuppen sich vorzeitig, oder es tritt, wie ich schon wiederholt beobachtet habe, Durchfall auf, der dann in der Regel tödlich verläuft. Spierstrauch, Heidekraut und Salweide kann ich bei meiner Zuchtweise nicht empfehlen, da diese Pflanzen an der Sonne zu schnell verdorren. Mit Schlehe habe ich bis jetzt die besten Resultate erzielt. Nur verwende man keine zu jungen Triebe, weil deren Blätter häufig vom Meltau befallen sind. Bemerken möchte ich noch, daß die pavonia-Raupen in hiesiger Gegend ein außerordentlich dünnes, durchsichtiges Gespinst anfertigen. Vor einigen Jahren erhielt ich bei Bezug von Zuchtmaterial aus Norddeutschland mehrere pavonia Puppen als Zugabe. Diese lagen in einem dichten, undurchsichtigen Cocon. War dies nur ein Zufall?

Pyri-Zucht: Diese habe ich früher schon wiederholt versucht, brachte aber die Raupen niemals über die 3. Häutung hinaus. Im Jahre 1921 erhielt ich von einem Sammelfreund wieder einige Räumchen. Diese setzte ich in meinem Garten auf einem Pflaumenbaume frei aus. Im darauffolgenden Jahre (1922) fand ich dann am 6. Juni am Stamme desselben Baumes ein geschlüpfes Weibchen, das in Bezug auf Größe keinem meiner Wiener „Riesen“ nachsteht. 1924 bezog ich 3 Dtzd. Eier, wovon ich nur 2 Räumchen erhielt. Diesmal verfuhr ich nach einer Zuchtmethode, wie sie mir Herr Rechtsanwalt Rosenbeck von Hofheim empfohlen hatte. Dabei erzielte ich mit meinen 2 Räumchen einen „durchschlagenden Erfolg.“ Diese brachte ich in einem 5-literigen Einmachglase unter. Als Futter reichte ich Pflaume. Da während der Zuchtperiode nur wenig Sonne schien, stellte ich das Glas an den geheizten Herd. Die Räumchen entwickelten sich zusehends und überstanden auch glücklich die 3. Häutung. Eines Tages kam ich von meinem Dienste nach Hause. Der erste Gang war, wie immer, zu meinen pyri-Raupen. Aber was mußte ich sehen? Die Herdplatte glühte förmlich. Sofort griff ich nach dem Glase, fuhr aber eben so schnell mit der Hand wieder zurück; denn das Glas war zum Borsten heiß. Jetzt sind deine Raupen erledigt, so dachte ich. Ein Blick in das Glas belehrte mich jedoch eines andern. Die Raupen fraßen mit einer Gier, wie ich es bis jetzt noch nicht gesehen habe. Sofort setzte ich den Thermometer ein. Er zeigte nach kurzer Zeit 42°, nicht C., sondern R. Doch rückte ich dann das Glas ab, ich traute dem Wetter nicht. Aber in der Folgezeit hielt ich dasselbe unter größtmöglicher Wärme. Und das Resultat? Die Raupen wurden mit jedem Tage dicker und fetter. Damit war ich längst ausgesöhnt mit dem Umstande, daß mir nur 2 Räumchen geschlüpft waren. Genöß ich doch die Freude, einmal erwachsene pyri-Raupen gesehen zu haben. Es war eine männliche und eine weibliche. Letztere verfärbte sich zuerst. Ich setzte sie deshalb in ein Kästchen, wo sie sich nach etlichen Tagen einspann. Der Cocon hat die gleiche Größe wie jene Wiener Freilandpuppen, die mir vor einigen Jahren Herr Professor Kolar in liebenswürdigster Weise sandte. Mit der männlichen Raupe hatte ich zu guterletzt doch noch Pech. Sie erkrankte, schon in der Verfärbung begriffen, an Durchfall und verendete. Fazit: Die pyri-Raupe benötigt zur Aufzucht größtmögliche Wärme. Vielleicht mag zum Gelingen der Zucht auch der Umstand beigetragen haben, daß in dem geräumigen Glase nur 2 Raupen untergebracht waren.

(Schluß folgt).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1924/25

Band/Volume: [38](#)

Autor(en)/Author(s): Häßlein

Artikel/Article: [Entomologische Plauderei. 107-108](#)